

Lumen Vitae

Internationale Zeitschrift für Katechese und Pastoral

Brüssel – Paris – Montréal – Québec

Die viermal im Jahr erscheinende Zeitschrift, die seit 1946 existiert, erschien zunächst in französisch und englisch. Seit 1988 ist sie französischsprachig. Die Beiträge, immer versehen mit englischen Zusammenfassungen, stammen jedoch aus verschiedenen Ländern, Kultur- und Sprachräumen; sie werden u.a. aus dem Englischen, Spanischen, Italienischen und Deutschen übersetzt. Die Zeitschrift ist international, von den Beiträgen und seit Beginn dieses Jahres auch von den belgischen, französischen, kanadischen Herausgebern her. Die Themen der Hefte ab 1950 sind auf der Internetseite hinterlegt¹, sowie auch Zielsetzungen und Schwerpunkte von *Lumen Vitae*.

„Die Zeitschrift stellt sich mit ihren Beiträgen zur theologischen und pastoralen Reflexion in den Dienst einer Kirche für die Welt. In der Perspektive der Verkündigung des Evangeliums und einer Pastoral des Menschen geht sie wichtige Fragen an, die sich den Christen stellen. Inmitten vielfältiger Kulturen hält sie im Bereich von Pastoral und Katechese die Forschung wach, stellt Forschungsergebnisse und katechetische Erfahrungen vor. Sie ist in etwa hundert Ländern verbreitet. Jedes Heft, mit einem Umfang von 120 Seiten, steht unter einer aktuellen Fragestellung und enthält eine Chronik und Rezensionen. Damit bleibt es über die aktuelle Situation hinaus interessant.“²

Kohärent mit diesem Selbstverständnis – im Dienst kirchlicher Veränderungsprozesse – haben sich Theologinnen und Theologen in Belgien, Frankreich und Kanada seit Beginn diesen Jahres zur gemeinsamen Herausgabe der Zeitschrift entschlossen, die bis 2003 allein vom Zentrum *Lumen Vitae* in Belgien besorgt wurde. Jetzt erfolgt sie in der Partnerschaft von vier französischsprachigen theologischen Instituten: der Fakultät für Theologie und Religionswissenschaften der Universität Laval in Québec, dem Pastoralinstitut der Dominikaner in Montréal, dem Universitätsinstitut für katechetische Pastoral in Paris und dem Zentrum *Lumen Vitae* in Brüssel.

¹ http://www.catho.be/lumen/revue_der_fr.html. Hier stehen auch alle Adressen und Angaben für ein Abonnement.

² In dieser Selbstdarstellung sind Sätze aus den Werbematerialien (Prospekte und Homepage) der Zeitschrift zusammengefasst.

Diese Zusammenarbeit zeugt vom Willen zu einer Theologie, die das Gespräch sucht: mit kirchlicher Praxis, mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen und anderen Theologien und Kirchen. Einen solchen Willen dokumentiert auch die erste von den vier Institutionen gemeinsam herausgegebene Nummer (2004/1), die der Frage nach der Pfarrei und ihrem Beitrag zur Evangelisierung gewidmet ist.

Wenn ich dieses Heft hier kurz vorstelle, so hoffe ich, damit Geschmack am Lesen einer französischsprachigen theologischen Zeitschrift zu wecken. Das würde auf die Dauer Entwicklungen theologischer Fragestellungen und ihre Debatten im französischsprachigen Raum zugänglich machen; und dies wiederum könnte inspirierend wirken für Theologie und Kirchen im deutschsprachigen Raum und wechselseitige Lernprozesse in Gang setzen³. Denn – so Christoph Theobald SJ, deutscher und zugleich französischer Theologe und Jesuit: „Die deutsche Theologie lernt wenig von der französischen. Sie kennt sie kaum. Die Kirche in Deutschland interessiert sich für die Spiritualität und die pastoralen Erfahrungen in Frankreich. Auch die deutsche Theologie interessiert sich für die praktische Theologie und die Fundamentaltheologie in Frankreich. Aber die innertheologische französische Debatte wird in Deutschland nicht wahrgenommen.“⁴

„Kann die Pfarrei evangelisieren?“ „Auf den ersten Blick eine alberne Frage“, so beginnt Henri Derroitte, Direktor der Zeitschrift *Lumen Vitae*, sein Editorial. Aber die pastoralen Umstrukturierungen, verbunden mit dem Neudenken dessen, was die Sendung der Pfarrei ausmacht, gehen sehr oft mit einem theologischen Diskurs einher, in dem von Evangelisierung und Mission die Rede ist; und die Verbindung von Pfarrei, Katechese und Evangelisierung ist keineswegs selbstverständlich. Auch wenn jetzt „neue Pfarreien“ entstehen, so werden diese Ergebnisse der Umstrukturie-

³ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich unter den Autoren der französischsprachigen Artikel immer wieder deutsche Namen finden. Aus den wenigen Nummern, die mir vorliegen, nenne ich: Norbert Mette mit zwei Artikeln („La communauté chrétienne comme catéchèse vivante“, *Lumen Vitae* 2000/2, 139-148; „Identité avant ou par la familiarisation avec le pluralisme? Discussion actuelle à propos du cours de religion dans les écoles allemandes“, *Lumen Vitae* 2002/3, 271-3001), Eberhard Tiefensee („Une troisième 'confession' en Europe occidentale. Les chrétiens et leurs voisins areligieux en Allemagne orientale“, *Lumen Vitae* 2001/1, 41-57), Erzbischof Freiburg im Breisgau („Oser des démarches nouvelles. Document de travail pour aider au renouveau spirituel des paroisses“, *Lumen Vitae* 2002/3, 349-356), Gottfried Bitter („Cours de religion et catéchèse paroissiale. Points communs et différences“, *Lumen Vitae* 2004/1, 109-118), Hadwig Müller („Présentation du texte des évêques allemands: Le temps des semailles – Être une Église missionnaire“, *Lumen Vitae* 2001/1, 105-112).

⁴ „Sitz im Leben“ dieser Sätze ist die Diskussion, in der Christoph Theobald nach seinem im Rahmen des deutsch-französischen Praxisseminars (2.-8.5.04) gehaltenen Vortrag „Neue Modelle in der Pastoral: Welches Glaubensverständnis zeigt sich hier?“ (7.05.04) einzelne Fragen aufgriff.

rung doch durch dieselbe (klassische) Funktion identifiziert: Ort der Gemeinde zu sein, die sich hier vor allem um die sonntägliche Eucharistiefeier versammelt. Die „neue Katechese“ schlägt dagegen andere Wege vor: Präsenz von Christen an nicht konfessionellen Orten; gesprächsbereite Aufmerksamkeit für die religiösen Fragen unserer Zeitgenossen, kontinuierliche Begleitung statt nur Vorbereitung auf Sakramente der Initiation. Kann die Pfarrei diese Präsenz, diese Aufmerksamkeit, diese kontinuierliche Begleitung leisten?

Die Frage, der sich das Heft 2004/1 *Lumen Vitae* widmet, ist spannend. Während die gewandelte und im Wandel befindliche gesellschaftliche Situation in allen Beiträgen den gemeinsamen Ausgangspunkt bildet, der allerdings unter immer anderen Aspekten durchbuchstabiert wird, sind die Hinweise dazu, wie die Pfarrei in diesem neuen Zusammenhang ihren evangelisierenden Auftrag wahrnehmen kann, sehr unterschiedlich – bedingt durch die verschiedenen Perspektiven, die dazu führen, dass relativ konkrete Vorschläge für die Aktivitäten und Dienste einer Pfarrei gemacht werden (sozialgeschichtliche und religionssoziologische bzw. ekklesiologische Perspektiven⁵), dass radikale Fragen erhoben werden, die eine neue Aufmerksamkeit zu wecken vermögen (bibeltheologische Perspektive⁶), dass Haltungen differenziert beschrieben werden, in denen herkömmliche Assoziationen zum Wort „Evangelisierung“ und auch zum Wort „Pfarrei“ umgekehrt werden (praktisch theologische und biblisch spirituelle Perspektiven⁷), dass kritisch und engagiert die Chancen und die Schwierigkeiten des Übergangs für Pfarrei und Kirche dargestellt werden (pastoraltheologische Perspektive⁸), dass schließlich auf das spannungsvolle Verhältnis von Pfarrei und Mission selber eingegangen wird (kirchenrechtliche und pastoraltheologische Perspektiven⁹).

Als abschließende Einladung, gewissermaßen als Leseprobe, möchte ich den Beitrag von Philippe Bacq noch kurz vorstellen: „Die gegenwärtigen Entwicklungen theologisch lesen“. Gerade in der Pastoraltheologie gelingt es uns selten, aus soziologischen Analysen als Theologen bzw. Theologinnen zu lernen und darüber mit Kriterien nachzudenken, die uns in den Schriften der Bibel und des Glaubens vorgegeben sind. Nichts anderes tut Philippe Bacq.

⁵ Liliane Voyé, Louvain-la-Neuve: De fidèles soumis aux clients bricoleurs. Quel avenir pour la paroisse ?, *Lumen Vitae*, 2004/1, 7-15. Marie-Hélène Lavianne, Lille : Nomadisme paroissial et évangélisation, *Lumen Vitae*, 2004/1, 73-81.

⁶ Philippe Bacq, *Lumen Vitae*, Bruxelles : Relire les évolutions actuelles à la lumière de l'Évangile, *Lumen Vitae*, 2004/1, 17-34.

⁷ André Fossion, *Lumen Vitae*, Bruxelles: L'évangélisation comme surprise, *Lumen Vitae*, 2004/1, 35-46. Raphaël-Raymond Devillers, Liège : Pour évangéliser, nous convertir, *Lumen Vitae*, 2004/1, 47-56.

⁸ Normand Provencher, Ottawa: Vers a la paroisse responsable et évangélisatrice, *Lumen Vitae*, 2004/1, 57-71.

⁹ Benoît Malvaux, *Lumen Vitae*, Bruxelles : Structures paroissiales et mission : deux réalités antagonistes ? Plaidoyer pour dépasser une opposition stérile, *Lumen Vitae*, 2004/1, 83-94. Gilles Routhier, Québec : Nouvelles paroisses. Chances ou impasses pour l'évangélisation ?, *Lumen Vitae*, 2004/1, 95-108.

Er geht vom Matthäusevangelium und darin von der ersten und letzten der großen Reden aus (Mt 5-7 und Mt 25, 31-46). Das Evangelium enthüllt hier eine niemals erwartete Tiefe der allereinfachsten Realitäten der Existenz. Die „Gerechten“ der Gerichtsrede sind Frauen und Männer, die – ohne davon etwas zu wissen – Zeichen für das Reich Gottes waren. Den Seliggepriesenen der Bergpredigt gehört das Reich Gottes, das heißt: In ihrer Lebensweise wirkt sich schon die Gottesherrschaft aus und sie sind durch die Art und Weise, wie sie ihre Beziehungen leben, schon Töchter und Söhne Gottes. Ihre Existenz ist in sich schon sakramental. Die Bergpredigt mündet in die „goldene Regel“: Matthäus verdichtet den Willen Gottes im Respekt vor dem anderen. Er vermeidet es, die Besonderheiten seiner eigenen Religion zu betonen, um das herauszustellen, was allen gemeinsam ist. Eben dies wird Philippe Bacq zu einem kostbaren Kriterium, um die gegenwärtigen Entwicklungen zu „lesen“.

Wenn eine Lebenseinstellung jemanden dazu bringt, mehr Respekt vor dem anderen zu entwickeln und gerade jenen, die leiden, näher zu kommen, so erlaubt das Evangelium, in ihm oder ihr das Handeln Gottes selber wahrzunehmen. Christen führen die sakramentale Existenz eines jeden Menschen und berufen sich dabei auf Christus. Aber sie denken deswegen nicht, dass den anderen etwas Wesentliches fehlt. Wir wissen, dass das Evangelium nicht zu allen auf dieselbe Weise spricht. Es ist eigentümlich, dass Jesus denen, die er heilt, niemals vorschlägt, ihm zu folgen. In unseren heutigen Begriffen gesprochen: Es geht ihm nicht darum, Christen zu gewinnen. Wie können wir diesen Geist der Freiheit fördern, der Christus eigen war? Philippe Bacq zeigt eine Richtung auf.

Die Feier der Sakramente in der Gemeinde ruft die sakramentale Dimension in einem jeden Leben in Erinnerung, und diese ist es, die ihrerseits die Gemeindefeiern mit Leben erfüllt. Vielleicht fällt es uns zu, gemeinsam konkrete Formen zu erfinden, wie diese Gemeindefeiern und die alltägliche sakramentale Existenz eines jeden in bessere Verbindung gebracht werden können. Hier öffnet sich ein Feld für die Kreativität.

Hadwig Müller